

Späte Ehrung für die Autorin Lotte Paepcke

Menschlichkeit und Stille der Sprache

Die Stadt Freiburg verlieh den Reinhold-Schneider-Preis an den Maler Artur Stoll

Wenig zu hören vom Geist des Dichters Reinhold Schneider und von seinem Vermächtnis für die Menschen der Gegenwart war diesmal bei der Verleihung des nach ihm benannten Preises im Freiburger Kaufhaussaal. Der diesjährige Preisträger, der Maler und Objektkünstler Artur Stoll, verzichtete auf eine Ansprache und ließ sein Werk – und den Preisredner Volker Bauermeister sprechen, der dieses wortreich beschrieb. Wortlos und etwas verlegen nahm er den Preis an der Stelle entgegen, wo zuvor der Komponist Klaus Huber das Friedensengagement von Reinhold Schneider aktualisiert hatte und wo Walter Dirks seinem Ruf als Moralist und kritischer Publizist in einer mutigen Ansprache Ehre machte.

Die Rolle des kritischen Mahners und Moralisten hatte diesmal der Schriftsteller Christoph Meckel übernommen, der die Laudatio auf Lotte Paepcke hielt, welcher die städtische Jury, zusammen mit der Bildhauerin Christiane Gerstel-Naubereit, eine der mit dem Reinhold-Schneider-Preis verbundenen Ehrengaben zugesprochen hatte. Über die Neustrukturierung und die neue Satzung für den Preis, der im Jahr 1960 mit einer Preissumme von 6 000 Mark gestiftet wurde und der mittlerweile 20 000 Mark

(sowie 10 000 Mark für die anstelle des Förderpreises vergebenen Ehrengaben) beträgt, informierte der Freiburger Kulturdezernent Hans Evers.

Spät kam die Ehrung für die Bildhauerin Christel Gerstel-Naubereit, die seit 1948 in Freiburg lebt und arbeitet. Spät kommt sie auch für die in Karlsruhe lebende Schriftstellerin Lotte Paepcke, die im Jahr 1910 in Freiburg geboren wurde: als Tochter eines „kleinen Händlers“, der in der Schusterstraße, nicht weit vom Freiburger Münster, sein Ledergeschäft betrieb. Ihm, dem Juden und Patrioten Max Mayer, dem Sozialdemokraten und Kulturpolitiker im Freiburger Stadtrat, den später die ausweglose Situation in die Emigration trieb, hat Lotte Paepcke ein Buch gewidmet, das neben zwei Gedichtbänden die Grundlage dieser literarischen Ehrung bildete. Eine Ergänzung zu diesem Buch, die seine Lektüre durch Illustrationen und Dokumente noch lebendiger macht und die Betroffenheit des Lesers verstärkt, ist die Ausstellung über den Freiburger Kaufmann Max Mayer, die das Stadtarchiv Freiburg bis zum 30. November zeigt

Was Lotte Paepcke, seine Tochter, die Jura studierte, dann aber ihren Beruf nicht ausüben

durfte, schreibt und geschrieben hat, so betonte Christoph Meckel in seiner Rede, „geht auf jene Erfahrung zurück, zu der sie im Dritten Reich gezwungen war: nicht der Mensch sein zu dürfen, der sie ist, und aus diesem Grund von Vernichtung bedroht zu sein“. Aus dieser Erfahrung resultiere ihr moralistischer Anspruch, der Anspruch auf Menschlichkeit, aber auch die „Stille“ und die Würde ihrer Sprache.

Hart und kritisch klang der Dank an die Stadt am Ende seiner Lobrede: „Es ist schön, es sieht erfreulich aus, aber es läßt sich feststellen und behaupten, daß man in dieser unheilbar kranken Gesellschaft außer etwas Ehrung und ein bißchen Geld nicht viel zur Hand hat. Eine Jüdin zu ehren, das macht sich gut. Deshalb kann eine Ehrung für die Ehrenden nichts sein, was Zufriedenheit zur Folge hat.“

Aber immerhin: Die späte Ehrung, die Lotte Paepcke in der Stadt Freiburg erfahren hat, sollte ein Ansporn für andere sein. Vielleicht ein Anstoß für die Stadt Karlsruhe, der zu wenig beachteten Autorin Gehör zu schenken. Jedenfalls bietet die im Frühjahr im Elster-Verlag geplante Gesamtausgabe ihrer Schriften Gelegenheit, sich intensiver mit ihrem Werk auseinanderzusetzen.

Renate Braunschweig-Ullmann